

II C 03 Die ethisch-normative Funktion des Gottesdienstes

Alfred Ehrensperger

Ob und in welchem Maß Gottesdienste das Verhalten von Menschen beeinflussen können oder sollen, ist strittig. Sie vermitteln weniger konkrete Handlungsanweisung, als dass sie Denkprozesse anhand grundlegender Normen in Gang setzen. Ethische Grundsätze sollen sich im gottesdienstlichen Handeln zeichenhaft verdeutlichen, besonders im gemeinsamen Mahl.

Die Aufklärung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erwartete vom Gottesdienst eine sittliche Besserung des einzelnen Menschen und in deren Folge eine Verbesserung der Welt. Demgegenüber besitzt in unserer „Erlebnisgesellschaft“ die Ästhetik gegenüber der Ethik einen höheren Stellenwert. Die attraktiven Muster der heutigen Erlebniskultur unterbreiten und suggerieren dem Individuum, was es sein möchte, und sie konfrontieren es weit weniger mit Normen, wie es sein sollte. Was nur gut ist, lässt sich weniger leicht verkaufen als das, was auf dem Erlebnismarkt Genuss, Freude, „Plausch“, momentane Erfüllung verspricht.¹

Ethik und Ästhetik

Gottesdienste haben während Jahrhunderten den Anspruch erhoben, Welt und Menschen zu verändern und ihnen gewisse entsprechende Verhaltens-, Glaubens- und Hoffnungsnormen zuzumuten. Noch die beiden Blumhardt im 19. Jh. oder die Religiös-Sozialen anfangs des 20. Jh. verstanden im Gegensatz zu manchen „modernen“ Theologen oder Ideologien das verkündigende Wort Gottes und die daraus folgende diakonisch-ethische Tat streng gebunden an unmittelbar fassbare biblische Weisungen, und sie sprachen noch weitgehend Menschen an, die in der biblischen Botschaft zu Hause waren. In der neueren liturgiewissenschaftlichen Literatur wird der Einfluss weltlicher Gesellschaftsvorgänge auf den Gottesdienst(besuch) in weitem Maße behandelt, wohingegen umgekehrt der Einfluss des Gottesdienstes auf das gesellschaftliche Leben nur selten thematisiert wird, vielleicht auch deshalb, weil er seit Jahrhunderten ohnehin gering ist.² Es sollte uns nicht gleichgültig sein, was für Traditionen Menschen heute im gesamten – besonders im religiös-kirchlichen – Bildungsbereich kennen lernen, was für Normen und Wertvorstellungen unsere Gesellschaft prägen und was für einem Menschenbild sie sich verpflichtet weiß. Hier trägt der Gottesdienst in allen seinen Teilen eine Mitverantwortung, die allerdings nur in seinem Charakter als regelmäßige, kontinuierliche Veranstaltung wahrgenommen werden kann. Weder die Utopie eines von Gott verheißenen und durch ihn erfüllbaren Friedensreiches noch die Mahnungen der Bergpredigt etwa zur Gewaltlosigkeit sind heute überholt.³

Einfluss des Gottesdienstes auf die Gesellschaft?

Die ethisch-sittliche Funktion als eine theologisch-inhaltliche Dimension von Liturgie verdeutlicht und vergegenwärtigt Normen und Anleitungen zum praktischen Handeln von der christlichen Tradition her, und sie fordert auf zu entsprechendem Verhalten im privaten und öffentlichen Bereich, was sich zuweilen in nicht unumstrittenen oder sogar polarisierenden Konkretionen äußert, beispielhaft etwa im Politischen Nachtgebet von Köln (Dorothe Sölle, Fulbert Steffensky), in feministischen Gottesdiensten, in liturgisch (Gebete, Predigten) geformten Stellungnahmen bekenntnishafter Natur zu politischen Tagesfragen; im biblischen Horizont in der Opfer- und Kultkritik von Propheten zu Gunsten einer kollektiven Gewissensforschung oder in der starken Betonung ethischer Verantwortung und endzeitlicher Erwartung vom Reich Gottes in den Predigten Jesu. Die Dimension des Ethischen darf nicht nur auf die Predigt als dem sozusagen „aktuellen Wort zum Tag“ reduziert werden, sondern umfasst und prägt alle Teile der Liturgie. Ebenso sehr zu vermeiden wäre die Einschränkung der ethisch-normativen Liturgiefunktion auf spezielle Gottesdiensttypen, wie z. B. die Kasualgottesdienste. Es gibt nicht ethisch bedeutungsvollere Liturgiestücke gegenüber anderen, die dann mehr formelhaft-traditionell wären.

Handlungsanleitung

¹ H. J. Höhn: Zerstreungen, S. 47.

² H. B. Meyer: Liturgie und Gesellschaft, S. 27.

³ P. Cornehl: Individuum, S. 305.

Bei Paulus im 1. Korintherbrief war das Gemeindemahl ein Ort, wo ethisch-normatives Verhalten zum Maßstab für das ehrliche Feiern im Namen Christi wurde. Heute ist es wohl nicht das Abendmahl selber, welches diese Funktion zu erfüllen hat, sondern es sind eher dem Mahl (der Eucharistie) vorangehende liturgische Handlungen wie z. B. die Beichte, die Bereitschaft zur Sündenvergebung, die persönliche Gewissensprüfung oder ein kollektives Schuldbekenntnis.⁴ Das Abendmahl wirkt in vielen Kirchen unter ethischem Gesichtspunkt fragwürdig, wenn gerade hier Menschen (Glaubende) ausgeschlossen werden und so die von Gott ausgehende Einladung zum Gemeinschaftsmahl in seinem Namen verleugnet wird. Die ethische Dimension des Gottesdienstes im weitesten Sinne ist eigentlich bereits gegeben im ständigen Bezug auf das Evangelium, die Breite der biblischen Botschaft. Ralph Kunz⁵ konkretisiert diesen Bezug reformierterseits mit den drei Schlüsselbegriffen: *Sola scriptura, sola gratia und sola fide*: „Nach der Gestalt des evangelischen Gottesdienstes zu suchen, heißt einerseits, nach dem Maß der Liebe zwischen den rituellen und spirituellen Bedürfnissen heutiger Menschen und den reformatorischen Anliegen eine Brücke zu schlagen“. Darum gilt für uns: Die Gemeinschaft unter Menschen, die da „zufällig“ und nicht um ihrer besonderen gegenseitigen Sympathie willen zusammen sind, kommt in der profanen, liturgisch jedoch durchaus geformten Mahlzeit der „Agape“ besser zum Ausdruck als im kultischen Mahl, als in den von den Kirchen verordneten Formen der Eucharistie oder des Abendmahls.⁶ Damit soll keine theologische Gegenüberstellung fixiert werden, hingegen ist für die traditionellen Mahlformen der Kirchen eine stärkere Beachtung der ethischen Dimension liturgischer Gestaltung anzunehmen und jeder Form von Ausgrenzung zu widersprechen.

Ethik und
Mahlfeier

In welchen Kategorien vermag ein Gottesdienst Glauben auszulegen und zu fördern? Dass dies in Funktionen des Feierns, des gemeinsamen Erlebens geschieht, wird eigentlich von niemandem bestritten. Schon eher scheiden sich die Geister beim Bemühen, im liturgischen Vollzug den Glauben dogmatisch, lehrhaft auszulegen; aber damit ist zunächst schlicht die Tatsache gemeint, dass der Glaube immer auch zu denken gibt und dass es im Gottesdienst zu entdecken gilt, wie sehr die Liturgie ein Wissen von den Bedingungen für ein gelingendes Leben in sich birgt. Noch ungewohnter, aber nicht weniger bedeutsam ist die Funktion der Liturgie, Glaubensvorgänge moralisch, ethisch zu hinterfragen und auszulegen, etwa in der Hinsicht, was es nun zu tun gibt oder was zu vermeiden ist. Gottesdienst, der sich mit den Dimensionen des Glaubens auseinandersetzt, ist immer auch abhängig von einer Lebenspraxis und prägt diese auch wieder.⁷ So erspart der Gottesdienst z. B. den Teilnehmenden die Konfrontation mit den dunklen Seiten des Lebens nicht; er spricht von Sünde, Schuld, Verfehlungen und dem Getrennt-Sein von Gott; er setzt sich auseinander mit dem Bösen und Sinnwidrigen und zeigt Wege, solchen Erfahrungen Stand zu halten.⁸

glauben, denken,
handeln

Verschiedene Formen von Gerechtigkeitsempfinden haben sich in unserem Kulturbewusstsein angesiedelt: Etwa die Überzeugung, dass das Gute sich lohnt und das Böse sich rächt („Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“); dann die soziale Gerechtigkeit, wonach man aneinander denkt und füreinander handelt; die politische Gerechtigkeit, bei welcher der Zusammenhang von Tun und Ergehen dem Staat anheim gestellt wird und bei deren Ausbleiben Chaos und Anarchie drohen: Das Gute lohnt sich dann nicht mehr, das Böse wird nicht mehr gerächt, die Großen fressen die Kleinen.

Gerechtigkeit in
der Kultur

Auch in der religiösen Gerechtigkeit geht es in einem weit verbreiteten zivilreligiösen Bewusstsein um das Funktionieren des Zusammenhangs von Tun und Ergehen. Dieser wird nun aber nicht bloß im menschlichen Handeln oder in der Gesinnung verankert, sondern dem Walten der Gottheit anvertraut, die den Menschen in ihren Willen und ihre Ziele einbaut. Gottesdienst ist dann in diesem Horizont ethisch das Vertrautwerden mit dem Willen und den Absichten Gottes und das Einüben der Konsequenzen für das Verhalten

Gottesdienst und
Mitmenschlichkeit

⁴ G. Wingren: Das Abendmahl, S. 218 f..

⁵ R. Kunz: Gottesdienst, S. 213.

⁶ R. Leuenberger: Wahrheit und Spiel, S. 137-152.

⁷ H. J. Höhn: Zerstreuungen, S. 100.

⁸ P. Cornehl: Individuum, S. 308.

der Menschen im Hinblick auf ihre Lebens- und Weltverantwortung. Gottesdienst und Mitmenschlichkeit bilden so eine innere Einheit, welche auch in der Liturgie zum Ausdruck kommen sollte, weil beide in der Liebe Gottes ihren Grund haben: Im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe ist diese Einheit von Gottesdienst und Mitmenschlichkeit begründet.⁹ Immer wieder, etwa bei Ernst Käsemann oder Ernst Lange, wird darauf hingewiesen, dass sich die jeweiligen Gottesdienstthemen an der Tagesordnung der Welt orientieren sollten: „Man ist auf der Höhe der Zeit und in der Tiefe ihrer Depression zugleich“.¹⁰

Aber gerade solche Einsicht führt auch zu einem gewissen Misstrauen gegenüber einer mindestens einseitigen Ethisierung des Gottesdienstes. Lange selber hat sich bereits 1973 dagegen gewehrt, dass der Gottesdienst so etwas wie eine politisch-soziale Lagebesprechung, ein bloßer Entscheidungs- und Auswertungsprozess sei.¹¹ Verkommt ein Gottesdienst zum politischen, meist sehr pauschalen und oberflächlichen Geschwätz ohne sachkompetente Hintergründe, erreicht er und bewegt er kaum eine Gemeinde, besonders dann nicht, wenn sie nicht unmittelbar in einer solchen spezifischen Lebensproblematik drin ist, z. B. angesichts unerwarteter Vorkommnisse oder einer lebensbedrohenden Katastrophe. Ängste und Aggressionen werden so nicht abgebaut, sondern eher diffus geschürt. Stattdessen sollten in einer Liturgie „zum Tag“ Denkbewegungen in Gang gesetzt werden, welche auf Hoffnung, Vergebung und Liebe hinzielen. Dabei muss immer auch sorgfältig überlegt werden, welche liturgischen Stücke dafür besonders sensibel oder geeignet sind, und hier hat neben der Kompetenz der Liturgin auch das Zeugnis von Teilnehmenden seinen besonderen Ort.

Grenzen

Literatur

- Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schriftliche Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1997.
- Peter Cornehl: Öffentlicher Gottesdienst. Zum Strukturwandel der Liturgie. In: Gottesdienst und Öffentlichkeit. Zur Theorie und Didaktik neuer Kommunikation. Hamburg 1970, S. 118-196.
- Peter Cornehl: Individuum und Gemeinschaft im Gottesdienst. In: Pastoraltheologie, 85. Jg. 1996, S. 292-310.
- Hans-Joachim Höhn: Zerstreuungen. Religion zwischen Sinnsuche und Erlebnismarkt. Düsseldorf 1998.
- Ernst Käsemann: Gottesdienst im Alltag der Welt. Zu Röm. 12. In: Judentum, Urchristentum, Kirche. FS für J. Jeremias (Beihefte zur Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissenschaft, Bd. 26), Jg.1960, S. 165-171. Später abgedruckt in: Exegetische Versuche und Besinnungen, Bd. 2. Göttingen 1964, S. 198-204.
- Ralph Kunz: Gottesdienst evangelisch reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis. Zürich 2001.
- Ernst Lange: Chancen des Alltags. Überlegungen zur Funktion des christlichen Gottesdienstes in der Gegenwart. 2. überarb. Aufl., hg. von P. Cornehl, München 1984.
- Robert Leuenberger: Wahrheit und Spiel. Zur Frage der Zukunft des evangelischen Gottesdienstes. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 67. Jg.1970, Heft 2, S. 250-262.
- Hans-Bernhard Meyer: Liturgie und Gesellschaft. In: H. B. Meyer (Hg.): Liturgie und Gesellschaft. Innsbruck/Wien/München 1970, S. 9-36.
- Christian Möller: Gottesdienst als Gemeindeaufbau. Ein Werkstattbericht. Göttingen 1988.
- Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a. M. 1992.
- Gerhard Schulze: Entgrenzung und Innenorientierung. Eine Einführung in die Theorie der Erlebnisgesellschaft. In: Gegenwartskunde, 42. Jg. 1993, S. 405-419.
- Gerhard Schulze: Der Weg in die Erlebnisgesellschaft. Metamorphosen der Sozialwelt seit den Fünzigerjahren. In: U. Winkler (Hg.): Das schöne Leben. Eine interdisziplinäre Diskussion von Gerhard Schulzes Erlebnisgesellschaft. Thaur 1994, S. 9-16.
- Franz Schupp: Glaube – Kultur – Symbol. Versuch einer kritischen Theorie sakramentaler Praxis. Düsseldorf 1974.
- -Gustav Wingren: Das Abendmahl als Tischgemeinschaft nach ethischen Gesichtspunkten. In: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 1, Berlin / New York 1976, 212-229.

Letzte Überarbeitung April 2005

⁹ H. B. Meyer: Liturgie, S. 16.

¹⁰ Ch. Möller: Gottesdienst, S. 55.

¹¹ Ch. Möller: Gottesdienst, S. 55.